Auf den Klang fixiert

Johannes Fritsch ist im Alter von 68 Jahren gestorben Lehrer, Komponist und Mentor der Neuen Musik in Köln

Von OLAF WEIDEN

Die Haare standen ihm zu Berge, als durchdringe der Strom auch seinen Körper. Bescheiden beugte sich Johannes Fritsch über sein Mischpult und steuerte ein dezentes Knacken, ein Brummen oder nur ein leises Rauschen in verschiedene Lautsprecher. Die vorbeihuschenden Betrachter und Hörer in den Hohlräumen einer Kölner Rheinbrücke interessierten den konzentrierten Arbeiter nicht. So war Johannes Fritsch – die Neue Musik beanspruchte den Komponisten und Lehrer vollständig, Klang war für ihn spannendster Krimistoff. Wie jetzt bekannt wurde, ist Johannes Fritsch am 29. April mit 68 Jahren in Köln gestorben.

Fritschs Außenwirkung beruhte auf seinem Engagement als Musiker im Stockhausen-Ensemble, auf den zahlreichen eigenen Kompositionen in der Nachwirkung seines Mentors Stockhausen und besonders in der Gründung des ersten deutschen Komponistenverlages: Der Feedback Studio Verlag, gegründet nach dem Erfolg des Stockhausen-Kugelauditoriums auf der Weltausstellung in Osaka, vertritt heute mehr als dreihundert zeitgenössische Werke von 20 Komponisten. Rund 150 Hinterhausmusiken fanden in den Verlagsräumen statt.

Fritsch beeinflusste aber auch Institutionen wie die Darmstädter Musiktage, die Kunststation Sankt Peter, die hiesige Gesellschaft für Neue Musik und besonders die Entwicklungen an der Kölner Musikhochschule, an der er ab 1984 lehrte. Der Komponist war seit längerer Zeit an Krebs erkrankt. Mit ihm verliert die Kölner Neue-Musik-Szene einen ihrer Begründer und akribischen Beobachter.

RKK01A/1

Wüsten und Wälder

Galerie in focus zeigt jüngere Aufnahmen des Magnum-Fotografen Stuart Franklin

Abseits der Spanien-Klischees: Was Stuart Franklin 2007 in Sevilla sah. (Foto: Galerie)

Von THOMAS LINDEN

Ein Student stellt sich 1989 fünf chinesischen Panzern entgegen. Diese Aufnahme ging um die Welt. Sie stammt von Stuart Franklin, einem der wenigen Stars der Reportagefotografie. Der 54-jährige Engländer hielt sich mit seiner Kamera immer dort auf, wo es brannte; in Beirut während des Bürgerkriegs oder im Brüsseler Heysel Stadion, als Liverpooler Hooligans ein Massaker verursachten. Jetzt zeigt die Galerie in focus andere Bilder von Stuart Franklin, der bis ins letzte Jahr die legendäre Agentur Magnum als Präsident leitete.

Wüstenlandschaften, Gletscher und Wälder gehören seit den frühen neunziger Jahren zu den bevorzugten Sujets des Engländers, der rund 20 Reportagen für National Geographic realisierte. Ob Franklin eine Straße in Schottland, ein altes Auto im Hinterhof oder Laubenpieper in Berlin fotografiert: Interessant sind seine Bilder immer. Auch wenn keine Menschen zu sehen sind, ist doch viel Bewegung in ihnen. Franklin zeigt den erstarrten Fluss des Gurgler Gletschers im österreichischen Ötztal oder wie sich die Landschaft im russischen Monchegorsk durch die Nickelverarbeitung in einen giftigen Höllenschlund verwandelt.

Späte Promotion in Geografie

Franklin arbeitet nicht ideologisch; es ist die Natur, die ihn fasziniert. Deshalb promovierte er 2002 auch in Oxford im Fach Geografie, um noch genauer die Veränderung durch die Umweltverschmutzung untersuchen zu können. Seine Fotografien bieten keine vordergründigen Botschaften an, eher beeindrucken sie durch die Wucht der Schönheit, mit der die Natur immer wieder eigenwillige Strukturen hervorbringt. Die makellose Linienführung, mit der das Eis des Aletsch-Gletschers ins Tal gleitet, wirkt ebenso verblüffend wie die dichte Struktur der Schneepinien im Yellowstone Nationalpark, die wie Bleistiftmarkierungen in der weißen Landschaft aussehen.

Franklins klarer Blick, seine Fähigkeit, das scheinbar beziehungslose Nebeneinander des Lebens mit der Kamera einzufangen, zeigt sich in seinen Pool-Bildern. Die entstanden in Afrika, Deutschland und Brasilien und zeigen Menschen, die fest entschlossen sind, Spaß zu haben. Verblüffend, wie Urlauber alles in ihrem Umfeld ausblenden, wenn sie sich erholen möchten... Dieser Meister des Bildausschnitts öffnet mit jedem Blick eine rahmensprengende Perspektive auf die Welt in ihrer faszinierenden Lebendigkeit (Preise 2000 bis 2700 Euro).

Brüsseler Str. 83, *bis 16. Mai nach Vereinbarung, Tel.: 0221/ 130 03 41 und 0177/3202913*

DIE KURZKRITIK

Die „Heimatszenen“ im Komed-Saal im Mediapark geizten zunächst mit szenischen Reizen. David Smeyers leitete sein an der Musikhochschule Köln gegründetes Ensemble 20/21 in einer Szene für Kammerorchester von Georg Katzer auf Texte nach Goethe und Eckermann. 1975 war sie in der DDR entstanden und schoss bissig humoristisch gegen bornierte Funktionäre. Das Stück ahnte manches Vokabular voraus, wie es Mauricio Kagel in seiner „Divertimento-Farce“ 2005 anwandte – mit Spaß an szenischem Unsinn ausgeführt vom spielfreudigen Ensemble. Ein stilles Stück der Chinesin Nan Zhang mit dem Titel „Heimat, Baustelle“ wurde uraufgeführt. Verhalten bis betroffen wurden hier die gewaltigen Wandlungen im Reich der Mitte interpretiert – ein Gegenstück zur aktuellen Weltausstellung, mit Bescheidenheit und Abstand ausformuliert. (Wei)

Verrutschte Welt

Kabarettist Robert Griess plant im Senftöpfchen die „Revolte“

Je schlechter die Lage, desto besser die Kabarettisten. Kein Wunder, dass im desaströsen Kölner Nährboden die hochkarätigen Talente gedeihen. Robert Griess gehört zu diesen Gewächsen, die dafür sorgen, dass uns der Boden nicht völlig wegrutscht. Auf dem Spielplatz proben Väter die „Revolte“, so der Titel des neuen Programms.

Geschickt spaltet Griess seine harten Attacken gegen „die da oben“ in drei Typen auf, die die verrutschte Welt wieder ins Gleichgewicht bringen wollen – zumindest erst mal verbal. Der kölsche Unterschichten-Proll Stapper räsoniert gegen militante Mütter und ungezogene Waldorf-Schüler; Schober, der frühpensionierte Gesamtschullehrer, vertritt die bröckelnde Mittelschicht, die sich von Politikern und „Bankstern“ abgezockt fühlt („die Banken ziehen uns über den Tisch, und wir sollen die entstehende Reibungshitze als Nestwärme empfinden“).

Und Griess? Tja, der stellt sich selbst in Frage als „Großbourgeoisie-Bespaßer“, der bei Firmen-Galas die Belegschaft noch kurz vor der Entlassung aufmuntern soll. Treffsicher legt er den Finger auf die wunden Punkte. Doch das tut er mit so viel Witz, profunder Sachkenntnis und sprachlicher Virtuosität, dass man sich kaputt lacht, auch wenn es weh tut. (BS)

Nächster Termin *im Senftöpfchen 10. Mai, 20.15 Uhr. Karten-Tel. 0221/258 10 58*